

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Trucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 74.

63. Jahrgang.

Donnerstag, den 30. März

1916.

Gewerbeschule zu Eibenstock.

Die diesjährige Prüfung findet am Montag, den 3. April, vormittag 10—12 Uhr statt. Anschließend die feierliche Entlassung. Die Ausstellung der Schülerarbeiten ist am Sonntag den 2. und Montag, den 3. April, von vormittag 11 Uhr bis nachmittag 5 Uhr geöffnet. Zum Besuche dieser Veranstaltungen wird hiermit freundlichst eingeladen.

Die Leitung der Gewerbeschule.
Lüchner.

Die vergeblichen Anstürme der Russen.

Ueber die gegenwärtig an der Ostfront tobenden Kämpfe wird folgende Schilderung eines Berichtserstatters veröffentlicht:

Am Karocz-See, 27. März. Nach kurzem Atemholen, nach Heranführung frischer, sowie der Umgruppierung und Auffüllung ihrer im ersten Teil der großen Entlastungsoperation zusammengeschlossenen Verbände haben die Russen heute nacht ihre Angriffe wieder aufgenommen. Die letzten beiden Tage waren, abgesehen von vereinzelt Artillerieduellen, ruhig verlaufen. Die Unbeständigkeit des Wetters machte den Truppen wohl haben und drüben gleichermaßen zu schaffen: vorgestern scharfer Ostwind mit Schneegestöber, nachts und gestern Tauwetter und Regenböden. Die Gräben und Stellungen füllten sich mit Wasser. Unsere Leute halten in all diesen Witterungsunbilden mit bewundernswürdiger Tapferkeit aus. Nach dem Regenwetter klärte es sich gestern abend plötzlich auf; es gab eine kalte, klare Sternennacht. Um Mitternacht ungefähr begannen die Russen an den beiden alten Einbruchstellen nördlich von Postawo und zwischen Karocz- und Wiszniew-See mit einem Artillerietrommelfeuer, wie es im bisherigen Verlauf der Offensive kaum in dieser Stärke gespürt wurde. Stundenlang prasselte dichter Geschosshagel auf unsere Gräben zwischen Rosheiki und Wisheki wie in die Gegend von Wisnitski und am Nordrand des Wiszniew-Sees. In der Morgenfrühe griffen die Russen anscheinend an beiden Stellen nach gemeinsamem Plane in dichten Schwärmen an. Sie brangen im Postawo-Nordabschnitt auf etwa Kompagniebreite in unsere Stellungen ein, wurden aber im unmittelbaren angelegten Gegenstoß sofort wieder hinausgeworfen. Dabei kam es zu heftigem Nahkampf. Der größte Teil der Angreifer fiel, ein kleiner Rest von drei Offizieren und etwa 150 Mann wurde gefangen. Etwas später brach ein zweiter Infanterieangriff ebenso blutig zusammen. Unsere alten Stellungen sind fest in unserer Hand, die feindlichen Verluste wieder schwer. Im südlichen Angriffsstrifen lag das Hauptfeuer wiederum hart südlich des Karocz- und hart nördlich des Wiszniew-Sees. An beiden Stellen erfolgten morgens um 3 Uhr ungewöhnlich heftige Infanteriestürme, die am Karocz-See noch vor den Hindernissen zusammenbrachen. Am Wiszniew-See kamen die Russen an einzelnen Stellen bis in unsere Linien, wurden aber überall sofort vertrieben. Etwa 560 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Russen haben diese Angriffe im Seeraum mit völlig frischen Kräften eines neuen Korps unternommen. Irgend ein Resultat haben sie wiederum nicht erreicht.

Auch an der

österreichisch-ungarischen

Front rennen sich die Russen vergeblich die Köpfe ein:

Wien, 28. März. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Bojan haben die Russen nach einigen Sprengungen in unseren Hindernissen wiederholt versucht, in die Stellung einzudringen. Alle Angriffe wurden unter erheblichen feindlichen Verlusten abgewiesen. Nördlich der Strypamündung scheiterte ein nächstlicher Vorrückungsversuch russischer Abteilungen schon an der guten Wirkung unserer Vorfeldminen. An der beharabischen Front bei Dioka feuerte die feindliche Artillerie lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Görzer Brückenkopf dauern fort. Auch im Abschnitt von Dobredo begann ein lebhaftes Feuer der beiden Artillerien. Von italienischer Seite folgten Angriffsvorstöße am Nordhange des Monte San Michele und bei San Martino, die leicht abgewiesen wurden. Westlich Selz ist das Gefecht noch im Gange. Auch im Plöden-Abschnitt scheiterten alle feindlichen Angriffe. Vor der Kampffront des östlichen kärntnerischen Feldjägerbataillons Nr. 8 liegen über 500 tote Italiener. An der Tiroler Front waren die Geschüßkämpfe nur in den Judicarien lebhafter als gewöhnlich. Da in Venetien ein erhöhter Eisenbahnverkehr gegen die Fionzofront festgesetzt wurde, belegten unsere Flieger Objekte der dortigen Bahnen mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Währenddessen tagt in

Paris der Kriegsrat

ohne den Stein der Weisen zu finden. Das Ergebnis der militärischen Beratungen wird von neutraler Seite folgendermaßen gekennzeichnet:

Bern, 28. März. Nach dem Pariser Korrespondenten des „Bund“ wird für die gemeinsame Aktion der Alliierten von zwei Lösungen gesprochen, über die sich der gegenwärtige Kriegsrat der Entente schlüssig machen soll. Die erste Lösung wäre die stückweise Zertrümmerung des gegnerischen Blockes, wobei Deutschland zuletzt an die Reihe käme. Die Beschwörter dieser Lösung sagen, daß zuerst Oesterreich-Ungarn außer Geheiß gesetzt werden müsse. Dafür sei ein Vorgehen an der italienischen Front, verbunden mit der russischen Aktion und einem Vorgehen der Südwest-Armee, nötig. Zum Durchbruch würde die italienische Heeresleitung von Frankreich und England das nötige Material und Soldaten erhalten. Die andere Partei will, daß vor allem das französische und belgische Gebiet vom Feinde gesäubert wird. Dazu sei eine größere Anstrengung an der Westfront nötig, wozu die Italiener ihrerseits eine Armee liefern sollten. Die Anwesenheit der Serben auf der Konferenz deutet darauf hin, daß auf dem Balkan jedenfalls etwas geschehen soll. Schließlich sei anzunehmen, daß der Kriegsrat genau wisse, ob von Rumänien etwas zu erwarten sei. Wie es im übrigen mit der englischen Hilfe bestellt ist, beleuchtet nachstehende Meldung:

Manchester, 28. März. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt: Sowohl der Schatzkanzler als der Präsident des Handelsamtes sind der Ueberzeugung, daß jetzt nicht mehr viel verheiratete oder unverheiratete Männer für die Armee zu haben sind. Einmal muß die Grenze erreicht werden, und nach der Ansicht des Handelsamtes ist sie erreicht. Die Armee zählt jetzt über 3 Millionen; dazu kommen etwa 1/2 Million Verluste, und 1 Million steht in direktem oder indirektem Dienst der Flotte. Welche Methoden für die Rekrutierung wir auch anwenden mögen, wir sind jedenfalls nahe am Ende. Nicht nur die Exportindustrie und die unentbehrlichen Industrien, sondern auch das Munitionswesen und die Flotte klagen, daß sie nicht genug Arbeitskräfte bekommen können.

Neue Nachrichten über Ereignisse zur

See

besagen:

Berlin, 28. März. Zu der amtlichen englischen Veröffentlichung über den Fliegerangriff auf die holsteinische Westküste vom 26.

März, in der behauptet wird, daß von englischen Torpedobootzerstörern 10 deutsche bewaffnete Patrouillenboote versenkt worden seien, erfährt die „Telegraphen-Linton“ von zuständiger Stelle, daß diese Behauptung unzutreffend ist. Wie im amtlichen deutschen Bericht gemeldet, sind zwei auf Vorposten befindliche bewaffnete deutsche Fischdampfer verloren gegangen.

London, 27. März. Lloyd's meldet: Der französische Dampfer „Hebe“ wurde versenkt. Von der aus 18 Mann bestehenden Besatzung wurden 10 gerettet, der Rest dürfte von einem der vorüberziehenden britischen Dampfer aufgenommen worden sein. — Der britische Dampfer „Arne“ wurde versenkt. Die aus 6 Offizieren und 17 Mann bestehende Besatzung ist gerettet. — Der britische Fischtransportdampfer „Shartoum“ aus Hull wurde versenkt. 2 Ueberlebende wurden aufgefunden. Man glaubt, daß der aus neun Mann bestehende Rest der Besatzung ertrunken ist.

London, 28. März. Die Admiralität berichtet, daß der Dampfer „Fenahbridge“, der nach einem früheren Bericht gesunken ist, torpediert wurde. Das Schiff war völlig unbewirkt. — Dampfer „Manchester Engineer“, 2813 Tonnen, wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die U-Bootfrage in der Budgetkommission. Aus Berlin, 28. März, wird gemeldet: Der Hauptausschuß des Reichstages begann heute vormittag die Beratung des Etats mit dem Etat des Auswärtigen Amtes. Anwesend waren Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, Staatssekretär des Inneren von Jagow, Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück, Staatssekretär des Reichsschatzamtes Dr. Helfferich, Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Capelle, Staatssekretär des Reichscolonialamtes Dr. Solf, Vertreter des Reichsministeriums und anderer Ressorts, sowie viele Bevollmächtigte der Bundesstaaten zum Bundesrat. Außer den vollzählig erschienenen 28 Mitgliedern des Ausschusses wohnten zahlreiche Reichstagsabgeordnete als Zuhörer den Beratungen bei. Zu Beginn der Sitzung sprach Abg. Wasser mann als Berichterstatter über die politische und militärische Lage unter Beziehung der zur Unterseebootsfrage gestellten Antträge. Der Reichskanzler gab in einer längeren vertraulichen Rede eine Darstellung der politischen Seite, im Anschluß daran der Staatssekretär des Reichsmarineamtes Aufschluß über die technische Seite der Fragen. Es folgte eine eingehende Aussprache, an welcher sich Redner sämtlicher Parteien beteiligten. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

England.

Friedensneigungen in England? „Labour Leader“, das Organ der englischen unabhängigen Arbeiterpartei, ist der Meinung, daß die Aussichten auf Frieden günstiger geworden sind. Der französische Finanzminister habe schon darauf angespielt, daß der Frieden in Sicht sei, und diese Aeußerung dürfte als bedeutungsvoll für die Stimmung in Frankreich anzusehen sein. Auch in England sei in den letzten Wochen eine Wendung in der öffentlichen Meinung eingetreten. Diese könnten die Redner in öffentlichen Versammlungen bestätigen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Carlsfeld, 26. März. Am 28. August 1909 mußten die Tafelglaswerke Weitersglashütte ihre Zahlungen einstellen und Konkurs anmelden. Die Regelung der Sache hat nahezu sieben Jahre gedauert, denn

in den letzten Tagen erst erhielten die Gläubiger die Schlussrechnung zugestellt. Darnach entfielen auf die nicht bevorrechtigten Forderungen nur 1 1/2 Prozent.

— Leipzig, 28. März. Am Sonntag ist der Leichnam eines siebenjährigen Knaben, der am 8. März von seiner unglücklichen Mutter an der Karl-Tauchnitz-Brücke in die Pleiße geworfen worden war, in der Nähe der Hauptfeuerwache aus dem Wasser gezogen und dem schwer geprüften, jetzt auf Urlaub hier weilenden Vater übergeben worden.

— Sandau, 28. März. Am Sonnabend gegen Abend wollte, wie dem „Dresdner Anzeiger“ berichtet wird, nahe der Kirnhühlschänke auf Hinterhermsdorfer Gebiet ein Radfahrer die Grenze durchfahren. Der dortige Posten (Landsturmmann) versuchte ihn daran zu verhindern, der Radfahrer bedrohte aber den Posten und fuhr weiter, trotzdem der Posten ihm mehrere Male „Halt!“ rief. Infolgedessen machte letzterer von seiner Waffe Gebrauch. Der erste Schuss streifte den Arm des Radfahrers, der zweite traf tödlich.

— Grimmitzschau, 27. März. Wieder ist unserer Stadt eine hocherfreuliche Schenkung zuteil geworden: Herr Färbereibesitzer Arno Linde hat im Namen seiner Firma dem Stadtrat 100.000 Mark in hundertprozentiger Kriegsanleihe mit dem Ersuchen zugehen lassen, sie dem ehrenden Andenken seines verstorbenen Vaters gewidmet als „Heinrich Linde-Stiftung“ anzunehmen und zu verwalten. Die Zinsverträge sind zu drei Fünfteln für den Verein „Heimatdank“ der Stadt Grimmitzschau und zu je ein Fünftel für die Stiftung „Heimatdank“ des Königreichs Sachsen und für das Krüppelheim in Zwickau bestimmt.

— Aue, 27. März. In einer hiesigen Schankwirtschaft wurde dieser Tage ein Unbekannter festgenommen, der sich als Kriminalschutzmann aus Zwickau ausgab und behauptete, von der dortigen Polizei beauftragt worden zu sein, zwei Frauenzimmer wegen Diebstahls festzunehmen. Seine Angaben entpuppten sich aber hinterher als Schwindel. Der Unbekannte, in dem ein 49 Jahre alter Färbearbeiter aus Meerane festgestellt wurde, hatte übrigens eine größere Summe baren Geldes und ein Sparfassenbuch einer auswärtigen Sparkasse über 400 Mark bei sich, die er möglicherweise auf unredelmäßige Weise erworben hat.

— Schwarzenberg, 28. März. Das Königl. Schöffengericht hier hatte den Gutbesitzer Paul Wendler in Weierfeld wegen Verheimlichung und Verfälschung von Brotgetreide an sein Vieh zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Anwalt erhob Berufung gegen dieses Urteil. Das Königl. Landgericht Zwickau erhöhte die Strafe auf 350 Mark. — Wegen Erbrechts und Veräußerung einer Roten-Kreuz-Sammelbüchse in einer Schankwirtschaft zu Schwarzenberg verurteilte das Landgericht Zwickau den vorbestraften Handarbeiter Ullmann hier zu sechs Monaten Gefängnis.

— Plauen, 27. März. An der hies. Oeffentlichen Handelslehranstalt fanden unter dem Vorsitz des zum Königl. Prüfungskommissar ernannten Direktors Prof. Viehig die mündlichen Reifeprüfungen statt, denen sich 15 Schüler unterzogen. Sämtlichen Schülern konnte das Reifezeugnis und damit die wissenschaftliche Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Militärdienst zugesprochen werden.

— Lengsfeld, 27. März. Ueber 60 Franzosen sind heute in Lengsfeld eingekerkert als harmlose Gefangene. Alle sahen gut genährt aus. Viele waren neu eingekleidet und hatten fast alle gutes Schuhwerk, die meisten Stiefel und Schuhe hatten allerdings Holzsohlen. Alle Altersklassen sind unter den gefangenen Franzosen wahrzunehmen gewesen: von hohen 40ern bis zu den jungen 20ern. Einige unter ihnen haben hertulische Statur; die meisten tragen Vollbärte. Bei einer Musterung der Uniformen sind fünf Waffengattungen festzustellen gewesen, die Infanterie ist in der Mehrzahl. Nach Ankunft im Lager mussten die Gefangenen Strohfassen; einige haben unter Bewachung Einkäufe in verschiedenen Läden besorgen müssen. So ist in Lengsfeld ein militärisches Bild entstanden, das nicht alle Tage zu sehen ist.

— Die Leipziger Ostermesse. Wie der Rat der Stadt Leipzig bekannt gibt, beginnt die diesjährige Leipziger Ostermesse Sonntag, den 30. April, und endet Sonntag, den 21. Mai. Sie ist für den Groß- und Kleinhandel mit Waren aller Art bestimmt, namentlich für Rauch- (Pelz-)waren, Leder, Tuche und Manufakturwaren. Die Ledermesse wird Montag, den 1. Mai, eröffnet und die Mehlbörse für die Lederindustrie an demselben Tage nachmittags 3 Uhr im Saale der Neuen Börse am Mühlplatz abgehalten.

— Keine Soldatenspieler. Das königliche Generalkommissariat zur militärischen Vorbereitung der Jugend für die Provinz Brandenburg und Berlin betont, daß es sich bei den Übungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend nicht um Nachahmen der militärischen Formen und eine gewisse Soldatenspieler handelt — eine Ansicht, die leider durch irreführende Lebensberichte und Abbildungen hervorgerufen wird. Die militärische Vorbereitung betreibt turnerische Übungen aller Art, Turnspiele, Übungen im Laufen, im Ueberwinden natürlicher Hindernisse, Werfen, Schleißen und Stoßen, Marschübungen, Ausbildung im Sehen und Hören, in Geländekennntnis und Benutzung, Ordnungsübungen usw. Diese Übungen kommen dem jungen Mann unmittelbar für seine Person zugute, und bilden ihn unmittelbar für den Heeresdienst vor.

— Schwindel mit Salatöl-Ertrag. In eine harte Strafe nahm das Schöffengericht Köln einen Monteur und einen Kaufmann, die ein Erzeugnis als Salatöl in den Handel brachten, dessen Herstellungskosten für den Liter 14 1/2 Pfg. betrug, während die Verbraucher für die Schundware 1,70 Mark bezahlen mußten. Zudem ging das Fabrikat leicht in Äthylalkohol über und wirkte dann gesundheitsschädlich.

Der Kaufmann erhielt ein Jahr Gefängnis, zudem 2000 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust, während der Monteur zu acht Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. Mehrere andere Angeklagte wurden in Gefängnisstrafen bis zu zwei Wochen genommen.

— Kirchenkollekte für die Zwecke des Roten Kreuzes am Sonntag Vätare. Die in Evangelicis beauftragten Herren Staatsminister haben genehmigt, daß am Sonntag Vätare, den 2. April dieses Jahres eine allgemeine Kirchenkollekte für die Zwecke des Roten Kreuzes im Königreich Sachsen stattfindet. Wähten recht viele bei ihrem Kirchenbesuche der ausopfernden Liebesbätigkeit des Roten Kreuzes gedenken, die erst vor kurzem die dankbare Anerkennung des obersten Kriegsherrn gefunden hat. Das Rote Kreuz bedarf auch weiter erheblicher Mittel, um seine immer umfangreicheren Ausgaben durchzuführen zu können. Möge Jeder ein Opfer freudig für die bringen, die für uns Leben und Gesundheit hinzugeben täglich bereit sind!

— In einem Merkblatt für die Sächsischen Zeitungsverleger, am 12. März d. J. geteigentlich einer vom Kreisverein Sachsen des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (e. B.) in Dresden abgehaltenen Versammlung aufgestellt, wird folgendes für die Allgemeinheit Wissenswertes festgelegt: Die in Dresden versammelten Sächsischen Zeitungsverleger aller Parteirichtungen waren einhellig von der schwierigen Lage des Zeitungsgewerbes überzeugt. Außer der ganz selbstverständlichen Erhöhung der Bezugspreise und gegebenenfalls auch der Anzeigenpreise ab 1. April, die einstimmig beschlossen wurde, verlangen die gegenwärtigen Verhältnisse im Zeitungsgewerbe, daß die Zeitungsverleger sich endlich von allem unbezahlten Ballast freimachen und u. a. folgende Richtlinien für jetzt und alle Zukunft einhalten: Lotterietickets, eine von uns bezahlte Reklame für die Lotterie-Kollektoren, fallen fort. Kirchliche Anzeigen dürfen in aller kürzester Form und in beschränktem Zeilenraum unsonst gebracht werden. Besteht kirchliche Anzeigen (für Junglingsvereine, Jungfrauenvereine, Kirchenchöre, Altklubsvereine usw.) gehören in den Anzeigenteil und sind zu bezahlen. Dreizehnen Exemplare sind bis auf die behördliche Pflichtexemplare einzuziehen. Gabenlisten für Rotes Kreuz, Heimatdank und sonstige wohltätige und patriotische Unternehmungen sind als Anzeigen mit Rabattabzählung zu bezahlen. Bezirkskommando, Post, Reichsbank, Gewerbekammer, Eisenbahn, Theater usw. haben ihre Veröffentlichungen dem Anzeigenteil anzupassen und zu bezahlen. Vereins-Berichte über Versammlungen lasse man überhaupt fort, soweit sie nicht allgemeines Interesse haben. Reklamemotiven für gewerbliche Unternehmungen nehme man nur auf, wenn ein entsprechender Anzeigenauftrag gleichzeitig erfolgt.

Ämliche Mitteilungen aus der 2. öffentlichen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums vom 8. März 1916.

Anwesend: 11 Stadtverordnete. Entschuldigt fehlen 6 Stadtverordnete, im Beere bez. im Felde stehen 3 Stadtverordnete. Vorsitzender: Herr Stadtverordneter-Vorsteher Gahrtner, Ratsherr: Herr Bürgermeister Heße.

1) Um den Nachwuchs an weiblichen Arbeitskräften für die Stickerindustrie umfassender ausbilden zu können, ist die Einrichtung von Lehrgängen an der Zweigabteilung der Kgl. Kunstschule hier selbst angestrebt und vom Königl. Ministerium des Innern auch zugesagt worden. Die Kgl. Staatsregierung übernimmt die Unterhaltungskosten, während von der Stadt und von der Fabrikantenschaft gefordert wird, daß der mit 2500 Mk. veranschlagte Aufwand für die erste Einrichtung, für Maschinen usw. getragen wird und die Stadt auch die erforderlichen Räume im Zweigabteilungsgebäude zur Verfügung stellt sowie deren Heizung, Beleuchtung und Reinigung übernimmt. Die Fabrikantenschaft hat sich bis jetzt zu freiwilligen Beiträgen in Höhe von 1110 Mk. bereit erklärt, sodas auf die Stadt noch eine Ausgabe von etwa 1400 Mk. entfällt.

Nach Bekanntgabe der Sachlage eröffnet der Herr Vorsitzende die Besprechung.

Herr Stadtverordneter Lorenz spricht sich warm für die Bewilligung der angeforderten Mittel aus. Es sei nur zu wünschen, daß die gebotene Gelegenheit genutzt und den gewerblich tätig werdenden Frauen und Mädchen die Möglichkeit eröffnet werde, sich für die Arbeiten der einheimischen Industrie besser vorzubilden, als es ohne besondere Schulung bisher möglich gewesen sei.

Herr Stadtverordneter Kocktroh sieht es als selbstverständlich an, daß die Stadt zur Förderung der hiesigen Industrie den verhältnismäßig geringen Aufwand bewilligt.

Eine weitere Aussprache findet nicht statt. Das Kollegium erklärt sich einstimmig für die Bewilligung der geforderten Mittel.

Herr Stadtverordneter Schmidt äußert den Wunsch, die Maschinenbeschaffung recht zu beschleunigen, damit die Lehrgänge nächste Ostern eröffnet werden könnten.

2) Das Stadtverordnetenkollegium nimmt davon Kenntnis, daß Schulausschuß und Stadtrat mit Rücksicht auf die geringe Zahl der Anmeldungen beschlossen haben, von Ostern 1916 ab auf Kriegsdauer den Unterricht an der freiwilligen Mädchenfortbildungsschule einzustellen. Hiergegen werden vom Kollegium keine Einwendungen erhoben.

3) Mit der Einfügung einer geringfügigen Ergänzung in die Entwürfe der Kirchen- und Schulsteuerordnungen erklärt sich das Stadtverordnetenkollegium einstimmig einverstanden.

4) Dem Kollegium liegt der Entwurf einer Polizeivor-

Schrift vor, nach der auch weiblichen Personen im Alter von unter 17 Jahren das Verweilen außerhalb der Wohnung nach 11 Uhr abends verboten werden soll. Das Kollegium äußert keine Bedenken gegen den Entwurf, erklärt sich vielmehr mit ihm durchaus einverstanden.

5) Dem Königl. Finanzministerium ist vor einiger Zeit das Gesuch überreicht worden, die Uebergangsgebühr auf der Eisenbahnstrecke Eibenstock unterer-oberer Bahnhof aufzuheben. Diese Tarifänderung ist indes vom Kgl. Finanzministerium unter Hinweis auf die ungenügenden Erträge dieser Nebenbahn nicht bewilligt worden. Das Kollegium nimmt hiervon Kenntnis, gibt aber die Hoffnung nicht auf, daß bei einer späteren Wiederholung des Gesuches eine günstigere Entscheidung erwartet werden dürfe. Es wird namentlich darauf hingewiesen, daß seit der Errichtung der Nebenbahn sich auch die Fahrgeldentnahme auf der Hauptstrecke erhöht habe, weil die meisten Fahrgäste, die früher in Schönheitderkammer oder Blauenenthal ein- und ausgestiegen seien, jetzt die Hauptstrecke Schönheitderkammer—Eibenstock unt. Bahnhof und Blauenenthal—Eibenstock unt. Bahnhof besühren.

Anschließend wurden noch andere Eisenbahnfragen besprochen.

6) Die Rechnung über gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen übernimmt Herr Stadtverordneter Drechsler zur Nachprüfung.

7) Die Fortbildungsschulkassen-Rechnungen auf die Jahre 1910/1911, 1911/1912 und 1912/1913, die Herr Stadtverordneter-Vizevorsitzer Claus nachgeprüft hat, spricht das Kollegium richtig.

Das Kollegium nimmt Kenntnis a) von zwei Dankschreiben, b) von der Girofassenrechnung auf das Jahr 1915, c) — mit Dank — von der Bewilligung einer Staatsbeihilfe zur Unterhaltung und Erweiterung der Volksbücherei.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 27. März. (Zweite Kammer.) Am Regierungstische Staatsminister Graf Bisthum v. Eckstädt. — Beginn der Sitzung 5 1/2 Uhr. Eingegangen ist ein Schreiben des Ministeriums des Innern, durch das die Regierung der Kammer mitteilt, daß sie beabsichtige, den von den Kammermitgliedern gewünschten Ausschuss zur Beratung der Regierung in Ernährungsfragen möglichst bald zusammenzurufen, damit er schon in der ersten Aprilhälfte seine Tätigkeit aufnehmen könne. — Der Präsident teilt mit, daß in einer der nächsten Sitzungen vier Mitglieder und vier Stellvertreter aus der Zweiten Kammer in den Ausschuss gewählt werden sollten. — Zur Beratung steht Kapitel 70 sowohl des Rechenschaftsberichts für 1912/13 als auch des Etats für 1916/17, Landesanstalten betr. sowie eine hierzu eingegangene Petition. Das Rechenschaftskapitel wird debattelos erledigt. Die Etatsüberprüfungen werden nachträglich genehmigt. — Ueber das Etatkapitel berichtet Abg. Müller (soz.); er beantragt namens der Deputation die Einnahmen mit 721.600 Mark zu genehmigen und die Ausgaben mit 1.031.650 Mark zu bewilligen sowie die Petition dreier Privat-Anstaltsbesitzer, die sich gegen die von der Regierung geplante Anstalt für vermögende Kranke in Döben wendet, auf sich beruhen zu lassen. — Abg. Singer (natl.) drückt seine Freude aus über die von Seiten der Regierung geübte Vorsorge zur Unterbringung Geisteskranker in den Landesanstalten. Alles in allem stehe Sachsen in dieser Hinsicht an der Spitze aller Länder. — Abg. Kleinheimpel (natl.) richtet mehrere Anfragen an die Regierung. — Abg. Uhlig (soz.) wendet sich gegen die religiöse Erziehung in den Fürsorgeanstalten. — Staatsminister Graf Bisthum v. Eckstädt dankt für die Teilnahme, die das Haus den Landesanstalten entgegenbringe, und weist darauf hin, daß der Fürsorgezögling zum Verantwortungsfähigen und auch zu einem gewissen Selbstvertrauen erzogen werden müsse. Zur Erreichung dieses Zieles einem jungen Menschen die Religion vorzuenthalten, wäre ein schweres Unrecht. Mit gewerkschaftlichen und politischen Fragen dürfe sich ein Fürsorgezögling nicht befassen. — Abg. Uhlig (soz.) vertritt demgegenüber nochmals seinen Standpunkt und bemängelt das Verhalten eines Anstaltsdirektors gegenüber einem Fürsorgezögling. — Ministerialdirektor Heintz erwidert auf verschiedene Anfragen und teilt mit, daß in Großhennersdorf auch Kinder unter fünf Jahren aufgenommen werden könnten. Die Räume zur Aufnahme von mit ansteckenden Krankheiten Befallenen in Hertenburg sollten vergrößert werden. — Abg. Dertel (konf.) tritt den Ausführungen Uhligs entgegen und betont die Notwendigkeit der religiösen Erziehung in den Landesanstalten. Hieraus werden die Anträge der Deputation einstimmig angenommen. Die Tagesordnung ist erschöpft. — Nächste Sitzung morgen nachmittags 5 Uhr: Mehrere Statkapitel.

Weltkriegs-Erinnerungen.

30.—31. März 1915. (Kämpfe im Westen und Osten. — Russische Gefangene. — Lord Nelson vernichtet.) Aus der Eroberung des Hauptmannswalkers machten die französischen Berichte einen großen Sieg, aus dem sie erheblichen Nutzen zu ziehen hofften; natürlich kam alles anders. Bei Pont-a-Mousson und im Priesterwalde wurde an beiden Tagen gekämpft; die Franzosen waren glücklich, als es ihnen gelang, einen deutschen Graben zu besetzen. Bei Lunville erlitten die Franzosen

im W. halb der werden den ein- einiger gangs- terer- ung ist weis auf nicht hiervon daß bei e glün- wird schtung ne auf Fahr- blauen- pftrede und fragen d Ein- chsler

am 31. März erhebliche Verluste. Am 30. März bewarfen feindliche Flieger die belagerten Orto Brügg, Ghiffelle und Courtrai mit Bomben ohne sonderlichen Schaden anzurichten. — Im Osten spielt sich nach der Besetzung Tauroggens der Kampf bereits in russisches Gebiet hinüber; ein von den Russen bei Skierniewize unternommener Uebergangsvorstoß über die Rawla scheiterte. Im Augustowerwald hatten sich die Russen zu sammeln gesucht und waren vorgezogen, sie wurden aber in das Wald- und Sreugelände bei Seiny zurückgeworfen. Eine Aufstellung ergab, daß im Monat März das deutsche Ostheer 55 800 Russen gefangen genommen und 9 Geschütze und 61 Maschinengewehre erbeutet hatte. In den Ostbesiden versuchten die Russen im Vorbezatal mehrere Nachtangriffe, die abgewiesen wurden; am 15. März wurden am 30. März die russischen Nachtangriffe zurückgewiesen. — Am 31. März wurde der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ benachrichtigt, daß er den Hafen Newport News bis zum 6. April abends verlassen müße. — Die Engländer suchten zwar den Verlust des Linienschiffes „Lord Nelson“ zu verheimlichen, allein die Wahrheit kam doch ans Tageslicht. Im Seegefecht vom 19. März war das Schiff in den Dardanellen aufgelaufen und am 30. März wurde es durch das türkische Feuer vernichtet.

Ginst wie jezt.

In die große ruhmreiche deutsche Vergangenheit zuweisen den Blick schweifen zu lassen, stärkt die Tatkraft für die Gegenwart und die Hoffnung auf die Zukunft, zumal wenn das Ginst insofern dem Ginst gleicht, daß es einen Schluß auf das Kommen gestattet. Im Weltkrieg von heute wiederholt sich manches, was in den weit enger gezogenen Grenzen des Krieges von 1870/71 erlebt worden ist.

Am 26. Oktober 1870 schrieb aus Versailles Moltke einem Beter: „Es ist so erfreulich, in dieser bewegten Zeit Nachricht aus der friedlichen Heimat zu erhalten, die auch in diesem Feldzug durch Gottes Gnade vor allen Schrecknissen der feindlichen Invasion (Einzalls) bewahrt geblieben ist. Was das sagen will, sehen wir hier so recht vor Augen.“ Das Schreckliche, was Moltke vor 46 Jahren so recht vor Augen sehen konnte, schildert heute ein Hauptmann aus dem Westen anschaulich also: „Wie hier draußen wissen, was Krieg ist. Können Ihr daheim Euch vorstellen, was das heißt, daß quer durch Frankreich eine breite Zone des Entsetzens sich hinzieht? Wie diese einstmal blühenden Dörfer liegen zur Hälfte oder ganz in vermodernden Trümmern. Ihre Bewohner? Weiß der Himmel, wo die sind — gestorben, geflüchtet. Die Acker treiben Dorn und Unkraut, außer, wo der deutsche Soldat sie pflügte; die Wiesen sind versumpft und verschlammt, die einstmal prachtvollen Nationalstraßen in Trümmern gefahren durch Lastautos und schweres Geschütz.“

In seinem angeführten Briefe fährt Moltke nach der wiedergegebenen Stelle fort: „Dem unvertilglichen Hochmut der Franzosen wird es unmöglich, anzuerkennen, daß sie besiegt zu Boden liegen.“ In einem anderen Briefe Moltkes aus dem Oktober 1870 heißt es: „Wie dieses unglückliche Land endlich einsehen, daß es besiegt ist, daß seine Lage sich mit jedem Tage verschlimmert? Die Ausdauer und Hartnäckigkeit der Franzosen ist anzuerkennen; ihnen kommt zu Hilfe, daß es ihnen geradezu unbegreiflich erscheint, sie könnten besiegt werden, und doch hat sich die Ueberlegenheit der Deutschen bewährt. Es ist in der Tat ein ruchloses Treiben, die Nation durch fortwährende Lügen über die Lage des Landes zu täuschen.“

Ungefähr dasselbe könnte auch heute aus dem Westen berichtet werden. Moltke erwähnt in dem genannten Briefe als bemerkenswerte Ausnahme einen „unterrichteten und verständigen“ französischen Offizier, der in einem Schreiben an ein Pariser Blatt den „seltenen Mut hat, den Franzosen die Wahrheit zu sagen“. Solche seltene Ausnahme findet sich auch heute unter den Franzosen. So gesteht der ehemalige Hauptmann und jetzige Senator Humbert im Pariser „Journal“, daß die Einbildungen, die man in Frankreich großgezogen hatte, vor dem Angriß auf Verdun geschwunden seien. Sogar der Oberbefehlshaber Joffre hatte sich vor der Schlacht vor Verdun bereits des Geständnisses nicht erwehren können, daß der Feind jedesmal bei seinen Angriffen Erfolg gehabt und ihn behauptet habe; dieser Zustand könne nicht fortauern, ohne die Stimmung der Armee zu drücken. Aller Voraussicht nach wird es nicht lange mehr dauern, bis von unserer Seite etwa dasselbe geschrieben werden kann, was General von Blumenthal unter dem 20. Dezember 1870 in seinem Tagebuch bemerkte: „Es ist fast ungläublich, daß dies aufgeblasene Volk noch nicht die Wahrheit glauben, nicht einmal ahnen will und sich glänzend selbst belügt.“

Im Kriegsjahre 1870/71 ist trotz des im Vergleich mit der Gegenwart so kurzen Feldzuges hier und da Schwarzseherei ausgetauscht, obwohl sie schließlich so gründlich und glänzend widerlegt worden ist. Im Tagebuche des Generals von Blumenthal findet sich unter dem 15. Dezember 1870, also zu einer Zeit, die Zweifel an dem vollen Siege über die Franzosen kaum noch zuließ, die Schlagbemerkung: „Die sogenannten Heilmeyer und Schwarzseher werden nicht geduldet und durch einige gute Witze zum Schweigen gebracht.“ In den Denkwürdigkeiten des Generals von Stosch ist sogar noch unter dem 9. Februar 1871 zu lesen: „Freilich gibt es noch eine Menge Schwarzseher.“

Was läßt sich hieraus für heute schließen? Wohl

dies, daß Schwarzseher heute ein Recht auf Dasein so wenig wie damals haben; oder sogar noch weniger als damals. Denn einheitlich klingt die Zuversicht unserer Feldgrauen, genau so, wie sie längst ein Feldpostbrief aus dem Westen mit diesen Worten bekundet hat: „Wenn ihr den Geringsten unter uns fragt, ob er glaube, daß wir siegen werden, so wird er euch verächtlich und verständnislos anstarren ob der unbegreiflichen Frage. Und wenn ihr ihm erzählt, daß es daheim Baumacher und Schwarzseher gibt, so werdet ihr immer die eine Antwort freigen: „Die schickt uns mal für vierzehn Tage in den Schützengraben.“

Ein Schwarzseher, der wirklich ins Schwarze getroffen hat, fiel kürzlich in den Kämpfen vor Verdun: der französische Oberleutnant Driant. In seinem vor 10 Jahren geschriebenen Buche: „Einem neuen Sedan entgegen“ hat er seinen Landsleuten die Wahrheit gesagt: „Wir werden geschlagen werden wie 1870.“

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrochertwelt von G. Hill
Frei bearbeitet von Carl August Eschke.
52. Fortsetzung.

„Rein, ich weiß aber ganz gut, daß nur jenes Mädchen dich so aufgebracht machen konnte; du bist mir gegenüber nicht mehr die gleiche wie früher, seit es unter diesem Dache weilt“, sagte Viktor verlegt. „Geh, Emma, sieh dich die Dinge, wie sie in Wirklichkeit sind, und wir wollen wieder Freunde sein. Ich glaube doch so sicher daran, daß du meine Einladung mit Freuden annehmen würdest — ein Abend im Theater oder im Argyle und nachher ein nettes kleines Souper zu zweit.“

„Du kennst die Bedingung, unter der allein ich deine Gassfreundschaft in Zukunft annehmen kann — nämlich nur als dein angeheiratetes Weib.“ war Emmas Antwort, die aber so leise gesprochen wurde, daß des Doktors angestrengt lauschende Ohren sie nicht auffangen konnten, wodurch der weitere Verlauf dieser Erzählung ganz wesentlich beeinflusst wurde. Da Tomkins in Unkenntnis dieser Bedingung blieb, schweigte er in eitel Wonne über den Rord, den Viktor erhalten hatte. Denn daß er abgewiesen worden war, ging deutlich aus seinen nächsten Worten hervor. „Ich glaube, du hast jemand anderen am Bändel! Wenn dir etwas an deinem Posten hier gelegen, ist es töricht, mit mir Streit zu suchen!“

„Du kannst glauben, was dir beliebt, und deine Drohungen kann ich nur verachten“, erwiderte die Elmslie kalt und leidenschaftlos. Nach einer kleinen Pause fügte sie mit einem Anfluge von Uebermut noch hinzu: „Der Herr Papa hat mich viel zu gern, um mich wegzuschicken, und wenn auch nicht, so würde er sich wenigstens fürchten, es zu tun. Ich weiß zu viel vom Grauen Hause, mein Lieber!“

Mit einem leisen Fluche ließ Viktor sie allein und ging schnell ins Haus zurück. Eine halbe Minute später fand sich Emma wie durch Zufall Tomkins gegenüber. „Es ist alles in Ordnung“, sagte er. „Hamilton sitzt daheim mit blutig geschlagenem Kopfe und ohne Diamanten.“

„Ja, ich habe es schon im „Globe“ gelesen“, raunte sie ihm zu und griff nach seiner verlangend ausgestreckten Hand. „Und haben wirklich Sie das alles ins Wert gesetzt — die Entgleisung und alles weitere?“

„Alles!“ log Tomkins munter drauf los. „Es hat zwar genug Kopfzerbrechen gemacht und auch Menschenleben gekostet. Beamish — der Mann, den Sie in meiner Wohnung sahen, hat den Bahnunfall in Szene gesetzt und ist dabei getötet worden. Vielleicht ist es so auch gut.“

„Es war zu dunkel, als daß der Doktor hätte bemerken können, wie die Oberpflegerin zusammenfuhr.“

„Also der fefche Fred hat den Diamanten erbeutet — nicht Beamish?“ brachte sie heifer hervor.

„Sie können sich auf den Jungen verlassen“, gab Tomkins zurück. „Und nun, Emma, da ich mein Versprechen gehalten habe,“ fuhr er lebend fort, um weitere unbedeutsame Fragen zu verhindern, „werden doch auch Sie bald Ihr Wort einlösen?“

„Ja, doch nicht gleich heute abend“, antwortete sie zögerlich, streifte aber neidisch des Doktors Arm. „Sie brauchen sich um Ihre Belohnung nicht zu ängstigen, Doktorchen, Sie haben mir bessere Nachrichten gebracht, als ich erwarten konnte, und ich werde Ihnen das nicht vergetten. Aber jetzt täten Sie besser, wenn Sie ins Haus gingen, denn, wie ich höre, hat der Herr nach Ihnen geschickt. Die visitierenden Herren der Behörde wollen uns morgen wieder mit ihrem Besuche beehren.“

Aber als Tomkins Herrn Simons Privatgemach betrat, fand er nicht diesen, sondern Viktor, der ihn als „guten, alten Tommy“ willkommen hieß. Viktor war bei vorzüglicher Laune, alle Spuren des vorangegangenen Streites mit der Elmslie waren wie fortgeblasen.

„Na, alter Junge, du siehst ja frisch und munter aus wie'n Fisch“, sagte Herr Madenzie jun. lustig, während er seinem Gaste „ein Gläschen“ einschenkte. „Mein Vater wird gleich hier sein, doch vorerst möchte ich mit dir wegen unseres Hofhandes sprechen.“

„Aber ich bin doch kein Tierarzt“, sagte Tomkins, der sich in seiner Berufsschre gekränkt fühlte.

„Rein, du bist immer noch der genialste Verfälscher von Irminsattelfest“, sagte Viktor, der nicht ahnte, daß der so lange gefangen gehaltene Stimpel dem Käfig entschlüpfen wollte. „Aber du wirst doch wenigstens so viel verstehen, um einen Hund umzubringen, wenn du ihn schon nicht turieren kannst, denke ich!“

„Du brauchst also Gift für den Hund?“ sagte Tomkins und blinzelte den jungen Mann neugierig an.

„Ja, so etwa steht die Sache“, entgegnete Viktor und rückte die Rippen auf dem Kaminsims zurecht, um seinem Blide auszuweichen. „Doch will ich auch nicht haben, daß er auf einmal tot ist, denn mein Vater würde aus der Haut fahren, wenn er wüßte, daß ich den Hund abgetan habe. Ich dachte, du könntest mir etwas geben, das — sagen wir — bei täglich einer Dosis ihn krank machen und binnen einer Woche unter natürlichen Symptomen verenden lassen würde.“

„Also ein langsam wirkendes Gift, was?“ meinte Tomkins nachdenklich, und seine blinzelnenden Augen blieben noch immer auf dem Rücken seines Brotgebers gefest.

„Ja, und wenn schmerzlos, um so besser“, sagte Viktor und zwang sich dazu, sich umzudrehen und dem Doktor das Gesicht zuzuwenden. „Weißt du, ich will das Tier

nicht quälen, aber es macht immer joldh höllischen Lärm, daß ich keinen Schlaf finden kann, wenn ich einmal über Nacht hierbleibe, und mein Vater weigert sich, ihn wegzugeben. Da! Ich glaube, das wird die Kosten decken?“

„Ich werde dir eine Strychninlösung machen, die du dem Hund dann Tag für Tag ins Futter mengen kannst“, sagte der Doktor und steckte den Sovereign in die Tasche, den der andere ihm hingereicht hatte. „Ich bürgе dir dafür, daß weder Herr Madenzie, noch irgend ein anderer eine Ahnung haben wird.“

„Danke“, sagte Viktor leichthin. „Also laß mir das Zeug morgen zugehen, bitte.“

„Du mußt übrigens“, fuhr Tomkins fort, der jetzt zum erstenmal an seinem Grog nippte, „sehr achtgeben, wenn du damit hantierst. Es würde auf einen Menschen ganz dieselbe Wirkung ausüben, wie auf den Hund.“

„Habe keine Angst! Immerhin ist es ganz gut, daß man dergleichen weiß“, gab Viktor zurück.

Jetzt war die Reihe an ihm, einen forschenden Blick auf den Anstaltsarzt zu werfen, der sich aber in seiner Beschäftigung, den Brandy im richtigen Verhältnis mit Wasser zu mischen, nicht stören ließ.

Weiter sprach man nicht mehr von dem Strychninpräparate, da Herr Simon Madenzie ins Zimmer trat. Der Anstaltsbesitzer war in übler Stimmung, da zu anderen Unannehmlichkeiten nun noch die für den kommenden Tag zu erwartende Inspizierung sich geistelte, was ihn überaus ärgerte. Die Behörden, denen die Irrenanstalt unterstellt war, ja selbst die inspizierenden Richter glaubten fest und fest daran, daß diese Kontrollbesuche „Ueberraschungen“ seien, aber dank einer Uebereinkunft mit einem Schreiber, dessen Dienste natürlich nicht unentgeltlich in Anspruch genommen wurden, erhielt Simon in der Regel zwei Tage vorher einen vertraulichen Wint über den bevorstehenden Besuch. Desmal jedoch hatte er insofern eines Verfehlers des freundlichen Beamten erst tags zuvor davon erfahren.

„Nun endlich sind Sie ja da, Tomkins!“ knurrte er. „Die verdammten Grünhübel kommen morgen, und Sie werden hier übernachten und den Anstaltsarzt spielen müssen. Und noch etwas! Wir haben unter unsern Kranken eine Dame, die den Herren allerlei unangenehme Dinge auszusprechen könnte. Haben Sie nichts, was den Mund des Fräuleins zeitweilig zum Schweigen bringen könnte — Chloroform oder dergleichen?“

Tomkins erklärte, daß sich dies wohl machen ließe, aber aus verschiedenen Gründen mit Gefahr verbunden sei. Unter Umständen könnten die Richter das Betäubungsmittel riechen, oder, wenn sie etwas länger in dem Zimmer der Patientin verweilten, könnte diese auch vorzeitig zum Bewußtsein zurückkehren.

Es scheint mir dies viel eher ein Fall zu sein, bei dem Ihre wunderbare Findigkeit Triumphe feiern könnte.“ fuhr der kleine Doktor fort, der nicht umsonst seines Brotgebers Schwäche für Schmeicheleien studiert hatte. „Wenn Sie irgend einen Plan entwerfen könnten, der verhindert, daß die Dame überhaupt von der Kommission gesehen wird, wäre die Sache weit sicherer.“

Simon brummte zwar grimmig, aber der Wint war nicht ohne Wirkung geblieben, und die „wunderbare Findigkeit“ sollte in Wirksamkeit treten, noch ehe Herr Simon zu Bett ging. Bei der feineren Ausarbeitung des Planes stand ihm Viktor mit Rat und Tat zur Seite, und die Worte „Lottie“ und „ein neues Seidenkleid“ fanden in ihrer Besprechung wiederholt Verwendung.

Witterweise verbrachte Tomkins, der zu diesem engeren Kriege nicht hinzugezogen worden war, den Rest des Abends damit, im Anstaltsgebäude umherzuwandern, um noch einmal Emma zu begegnen. Doch das Idol seiner Träume blieb unsichtbar. Als er endlich den Mut fand, sich bei einer Wärterin nach ihr zu erkundigen, erfuhr er, daß die Oberpflegerin wegen einer schweren Migräne das Zimmer hütete.

25. Kapitel.

Der fefche Fred in seiner neuen Rolle.

„Rein! Wenn ich daran denke, daß mein Sohn diesen zwei absehblichen Detektives gar noch in die Hände arbeiten soll — ich sage dir, das macht mich noch krank.“ sprach Frau Sprigg mit Heftigkeit.

„Ich selbst bin auch nicht besonders entzückt davon, Mütterchen“, erwiderte ihr der gehorame Sohn. „Aber du weißt doch, ich will Herrn Hamilton damit dienen.“

„Warum tuft du denn das nicht auf deine Faust und zeigst, daß du den Blauen auch in ihrem eigenen Berufe über bist?“ gab die Befigerin des Kleiderladens in entschiedenem Tone zurück.

Der fefche Fred und seine Mutter erörterten, wie aus dieser Unterhaltung ersichtlich, nachdem ersterer von George Hamilton wieder unter das mütterliche Dach zurückgekehrt war, die Folgen seines Besuches, wobei sie an Gustie eine mit tiefem Interesse lauschende Zuhörerinnen hatten. Bis zu jenem Besuch hatte Freds Handlungsweise die volle Billigung der Frau Sprigg gefunden. Niemand konnte der Familie Hamilton im allgemeinen und George in besonderen mehr Gutes wünschen, als die Witwe der Ex-Gottlieb von Chanda. Sie hatte den Sohn in dem Entschlusse, den Diamanten seinem Lebensretter zurückzustellen, bestärkt; sie hatte es an Lob dafür nicht fehlen lassen, daß er den Stein nach dem Eisenbahnunfalle an sich genommen, und sie hatte es mit der Ablieferung des Juwels an dessen rechtmäßigen Befitzer so eilig, daß sie nach Freds Entlassung aus dem Polizeigefängnis darauf bestand, er müsse damit sofort nach Notting Hill gehen. Sie hatte wirkliche Tränen des Mitleids vergossen über das Chaos, das George daheim angetroffen, und in ihrer Aufregung sogar vergessen, das schreckliche Schicksal ihres Gatten gebührend zu beklagen. Aber das Bündnis, das ihr Sohn mit Sharp und Trim eingegangen war, tat sie in Acht und Bann.

Als sie ihre Einwände dagegen vorbrachte, schlug sie eine Saite an, die in Freds Brust bereits vibrierte. Hand in Hand mit jenen Männern vorzugehen, die ihn früher gehetzt hatten wie ein Wild, mit der Gewißheit, daß alles Lob im Falle eines Erfolges ihnen anheimfallen würde, das war bitter für ihn. Den Gedanken eines solchen Bündnisses auch nur für einen Augenblick zu erwägen, das allein schon zeugte für die große Erbitterung, mit der er an George hing, aber der Vorschlag seiner Mutter leuchtete ihm besonders ein.

„Ich würde es ja versuchen“, antwortete er, „wenn ich meiner Sache ganz sicher wäre. Nur eines spricht gegen deinen Plan: Wenn die Detektives sowohl wie ich die Spur — oder überhaupt eine Spur — wittern, würde es wahrscheinlich ein und dieselbe sein, und bei jeder Biegung der Straße würden wir mit der Nase zusammenstoßen. Daraus, daß sie die Verbindung des Diamanten geheimgehalten wissen wollen, wird klar, daß wir in irgend einer Weise vereint vorgehen müssen.“ (Fortsetzung folgt.)

Auch ein Stück deutsche Wehr!

Die Sächs. Evangelische Korrespondenz schreibt: Es war am Anfang des Krieges, daß ein Redner ausführte: „Drei Dinge sind zum Kriegsführen nötig, eine eiserne Rüstung, eine goldene Rüstung, eine papierene Rüstung“.

Läßt die eiserne im Stand ist, das erleben wir jetzt wieder in den Tagen von Verdun, daß die goldene nicht verjagt, dafür hat soeben die Kriegsinde gejozt, — möge darüber die dritte, die so wichtige papierene Rüstung nicht vergessen werden! Wie viel auf sie ankommt, das war eine der deutlichsten Lehren, die uns die Gegner erteilt haben: mit ihrer Presse haben sie diesen Krieg seit Jahren vorgearbeitet, mit ihrer Presse führen sie den Krieg. Mit hoher Genugtuung haben wir aber auch erlebt, wie die deutsche Presse auf dem Plan war, wie sie, ohne die verderblichen Mittel unserer Feinde zu gebrauchen, bis zur Stunde Gewaltiges leistet und mit einer Umsicht und Gewissenhaftigkeit ihres verantwortungsvollen Amtes waltet, die christlicher Hochachtung und des Dankes aller derer wert ist, die wissen, was es Großes ist um eine planvoll zusammengehaltene Volksstimmung inmitten des furchtbaren Ansturmes der Feinde, den unsere Geschichte kennt. Unermüdet unter erschwerten Umständen bezieht, belehrt, ermuntert, hilft, sammelt, begeistert die Zeitung und tut so ihr Bestes, um das deutsche Volk zum Durchhalten auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens anzufeuern und zu befähigen. Und das gilt von den kleinen Zeitungen nicht minder wie von den führenden Blättern. — Was aber die wenigsten ihrer Leser wissen, das ist, daß eben diese Presse jetzt einen Kampf um ihre Existenz führt, in dem manches ihrer Glieder zu erliegen droht, wenn ihnen nicht aus diesen Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art geholfen wird. Die berufene Fachorganisation der Zeitungswelt hat unlängst dargelegt, wie trotz der teilweise gestiegenen Auflagen die außergewöhnliche Preissteigerung im Papiergewerbe zusammen mit der allgemeinen Verteuerung der Betriebsmittel die Lage fast aller Zeitungen erheblich gefährdet hat. Verhandlungen mit den verschiedenen Reichsbehörden haben stattgefunden, um die Schwierigkeiten des auch unter dem nationalen Gesichtspunkt so unentbehrlichen Gewerbes zu erleichtern. Aber die entscheidende Hilfe liegt in der Hand der deutschen Leserwelt! Jetzt ist die Zeit, wo wir uns erkenntlich zeigen können für das, was jeder von uns, so mancher, ohne es zu wissen, seiner Tageszeitung verdankt. Treue um Treue! Wenn darum jetzt bei Quartalswechsel kommt, der ausdrücklich nur den dringendsten Bedürfnissen gerecht werden soll, — geben wir auch der Zeitung, was ihr gehört! Wir brauchen eine in sich gesicherte Presse, um durchhalten und siegen zu können. Helfen wir mit, daß unsere deutsche Presse und nicht zum wenigsten unsere bewährten Heimatzeitungen stark und leistungsfähig bleiben!

Mitteilungen des kgl. Standesamtes Eibenrod
auf die Zeit vom 21. bis mit 29. März 1916.
Geburten: 1 eheliche.
Hilfsgebote: hiesige: —, auswärtige: 2.
Eheverlöbungen: —.
Sterbefälle: Alfred Häder, Sohn des Fabrikarbeiters Paul Felix Häder hier, 5 J. 8 M. 25 T. Heinz Rudolf Michal, Sohn des Buchhalters Rudolf Michal hier, 8 M. 18 T.

Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande.

Neueste Nachrichten.

Französische Stellungen bei Malancourt geklärt.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Südlich von St. Eloi wurde den Engländern im Handgranatenkampf einer der von ihnen besetzten Sprengtrichter wieder entzogen. — Auf dem linken Maasufer stürmten unsere Truppen mit geringen eigenen Verlusten die französischen, mehrere Linien tiefen Stellungen nördlich von Malancourt in einer Breite von etwa 2000 Metern und drangen auch in den Nordwestteil des Dorfes ein. Der Feind ließ 12 Offiziere, 486 Mann an unverwundeten Gefangenen sowie ein Geschütz und vier Maschinengewehre in unserer Hand. Hierdurch wurde mit Sicherheit der Einsatz von zwei weiteren Divisionen in diesem Kampfraum festgestellt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Während die Russen ihre Angriffe in dem nördlichen Abschnitt gestern nicht wiederholten, setzten sie südlich des Karocz-Sees Tag und Nacht ihre vergeblichen Anstrengungen fort. Siebenmal schlugen unsere Truppen teilweise im Bajonettkampf den Feind zurück. — Deutsche Flugzeuggeschwader warfen mit gutem Erfolg Bomben auf feindliche Anlagen, besonders auf den Bahnhof Molodczyno ab.

Balkanriegesschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse.
Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

— Berlin, 29. März. Im Hauptauschuß des Reichstages erhielt, wie bereits erwähnt, im weiteren Verlauf der gestrigen Verhandlungen nach dem Reichskanzler der neuernannte Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Capelle das Wort zu sachmännischen Ausführungen über die technischen Mittel des Unterseebootkrieges. Seine Darlegungen machten, wie der „Berl. Lokalan.“ erzählt, auf die Abgeordneten einen unverkennbaren Eindruck. Das Zentrum hat gestern seinen Unterseeboot-Antrag aus dem Plenum mit gleichem Wortlaut als Resolution im Ausschuß eingebracht. Auch die Konservativen und Nationalliberalen haben ihre im Reichstag eingebrachten Anträge als Resolutionen vorgelegt. Die fortschrittliche Volkspartei hat darauf im Ausschuß ebenfalls eine Resolution ein-

gebracht. Nach der gestrigen Hauptauschlußsitzung fanden sich einige bürgerliche Parteiführer auf Veranlassung des nationalliberalen Abgeordneten Passermann zu einer neuerlichen vertraulichen Besprechung zusammen. Man nimmt an, daß es sich dabei um die Erwägung von Möglichkeiten handelt, die ein einheitliches Vorgehen der Nationalliberalen und Konservativen in dieser Frage, und, wenn möglich, eine Annäherung an das Vorgehen des Zentrums im Plenum vermitteln könnte.

— Berlin, 29. März. Die „Berl. Morgenpost“ schreibt: Im Reichstag soll ein ständiger Ausschuß gebildet werden, der wichtige vertrauliche Mitteilungen, die den Krieg betreffen, von dem Reichskanzler oder seinem Vertreter entgegennehmen soll.

— Berlin, 29. März. Der „Vorwärts“ berichtet: Im Parteiausschuß hat am Montag, den 27. März, eine Aussprache über die gegenwärtige Situation der Partei stattgefunden. Am Schlusse der Sitzung hat der Parteiausschuß mit allen gegen 6 Stimmen dem Aufruf des Vorstandes der Reichstagsfraktion und des Parteivorstandes beigestimmt, „An die Partei“, der heute an der Spitze des „Vorwärts“ veröffentlicht und in dem zum Ausdruck gebracht wird, die Einigkeit und Entschlossenheit der Partei zu wahren, um die nach dem Kriege bevorstehenden schweren Kämpfe bestehen zu können, zugestimmt. Ferner hat der Parteiausschuß eine Reihe von Anträgen angenommen, in denen gegenüber der neuen Fraktion Stellung genommen wird.

— Budapest, 29. März. Die „N. Z.“ aus Bukarest meldet, agitiert die Entente für ihre Zwecke seit einiger Zeit wieder mit allen Mitteln. Auf Kosten des englischen Gesandten wurde durch Maueranschlag und in den Zeitungen ein neuer Film mit dem Titel „Großbritannien ist bereit“ angekündigt. Auf dem Film wird unter Anwendung der raffiniertesten Filmtricks die Seemacht natürlich riesig vergrößert vorgeführt, um den Nachweis zu erbringen, wie geküßt England, wenigstens auf dem Film, dasht. Außerdem rühren zahlreiche englische und französische Artisten, sowie das kaiserlich-russische Ballett im Dienste der Entente die Reklametrommel.

— Amsterdam, 29. März. Der Lusiangriff auf Saloniki richtete nach Londoner Meldungen erheblichen Schaden an. Eine Bombe fiel auf die große Kaserne, eine andere auf die Präsektur.

— Amsterdam, 29. März. Wie schon berichtet, hat die englische Regierung die Humdermündung für geschlossen erklärt und für kleine Schiffe besonders für die Küstenschiffahrt besondere Maßnahmen festgelegt. Wie aus London gemeldet wird, ist diese Nachricht durch Reuter nur verbreitet worden, um die Wahrheit zu verschleiern. Tatsächlich wird die englische Admiralität den Hafen von Hull und die Humdermündung zur Flottenbasis des Nordseegeschwaders machen.

— Lugano, 29. März. Die „Stampa“ kündigt heute mit Bestimmtheit an, daß nach der Pariser Konferenz Asquith, Grey und Lloyd George nach Rom kommen werden. Damit wird gegeben, daß es den englischen Diplomaten in Paris nicht gelungen ist, ihren Willen durchzusetzen, denn sonst hätte sich die Romreise erübrigt.

Große Posten Bestickte Voile

und Roben gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.
Schipper, Leipzig, Steifstr. 3.

100/5 und 100/6

schwarz, 50 kg zu verkaufen.
Gustav Liebender, Delositz i. B.

Steinersches Mittel

gegen Kohlhern (Kohlwurzelkrankheit), deutsches Reichsp. Nr. 255682, hat sich überall, wo es vorschrittlich mäßig verwendet wurde, vorzüglich bewährt. Dasselbe hält vorzeitig und empfiehlt
Bernh. Fritzsche, Gartenbaubetr.

3 schöne Zimmer,

Borsaal, Speisekammer und Zubehör für 200 Mark zu vermieten.
Otto Täschner, Bobelstr. 24.

Der Laden

mit Wohnung in meinem Hause ist ab 1. April oder später zu vermieten. Emil Hannebohn.

Eilig!

Die Erneuerung für den Postbezug auf die Monate April, Mai, Juni,

bitten wir höflich, sofort erledigen zu wollen, denn nur bei rechtzeitiger Bestellung können wir für ununterbrochene, regelmäßige Zustellung des „Amts- und Anzeigeblasses“ Gewähr leisten. :-:

Der Verlag des Amts- und Anzeigeblasses.

Kunstseide roh 90 Zf.	2,370 kg	Mark 14.00
„ roh 75 Zf.	4,980 kg	„ 13.00
„ weiß 75 Zf.	7,000 kg	„ 14.00

zu verkaufen Ernst Rossner, Auerbach i. B., obere Bahnhofstraße 29.

Jugendliche Arbeiter sofort gesucht.

Pappenfabrik Ficker.
Frischen Schellfisch | Frischen Spinat
empfiehlt Ida verw. Gehmann, empfiehlt O. Hartmann.

Konfirmanden-Wäsche

empfiehlt in großer Auswahl und guten Qualitäten
Emil Mende.

Jüngeres, sauberes
Dienstmädchen
sucht sofort
Arthur Winter, Wäckerstr., Schwarzenberg, Annabergerstr. 25.
Frachtbriefe empfiehlt Emil Hannebohn.

Eine erste sehr schöne größere
Halbetage
für 1. April zu vermieten. Nähere Auskunft in Café Zeun.

Geschäfts-Veränderung.
Unser Schuhwarengeschäft befindet sich ab heute Theaterstr. 2 im Hause des Herrn Glasmeister Gehmann.
Gustav Flach.

Ein größeres und ein kleines
Logis
zu vermieten Feldstraße 11.

Zoll-Inhaltserklärungen,
weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Warnungs-Plakate
für Mangelstuben
sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.